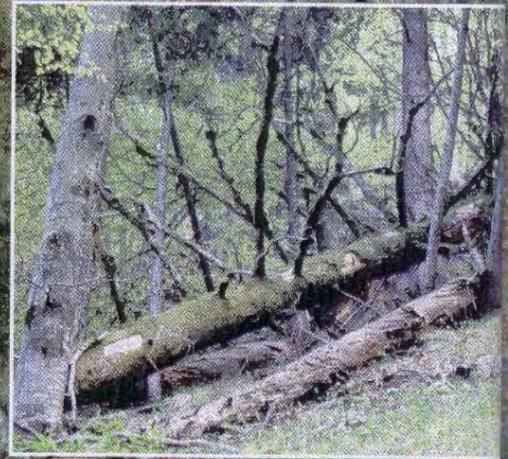


D

**em wilden Wald
wieder einen
Schritt näher**



Das Waldbild im Nationalpark Kalkalpen trägt noch deutliche Spuren der Vergangenheit. Einer forstwirtschaftlichen Vergangenheit mit Kabschlägen, Forststraßen und einseitiger Bevorzugung von Fichten. Doch manches wirkt aus der Ferne anders als in der Nähe. Dem aufmerksamen Besucher dürfte kaum entgangen sein, dass zumindest so mancher Laubbaum, den der Sturm entwurzelt hat, liegengeblieben ist, so wie er eben gefallen ist.

Die Vielfalt an Strukturen, auch an totem Holz, nimmt langsam, aber beständig zu. Lediglich so manche im Wald verbliebenen Fichtenstämme tanzen da aus der Reihe: Wie zum Abtransport bereit in Stücke geschnitten, fein säuberlich entrindet liegen sie im Wald herum. Der Gedanke an Wildnis mag da nicht so recht aufkommen.

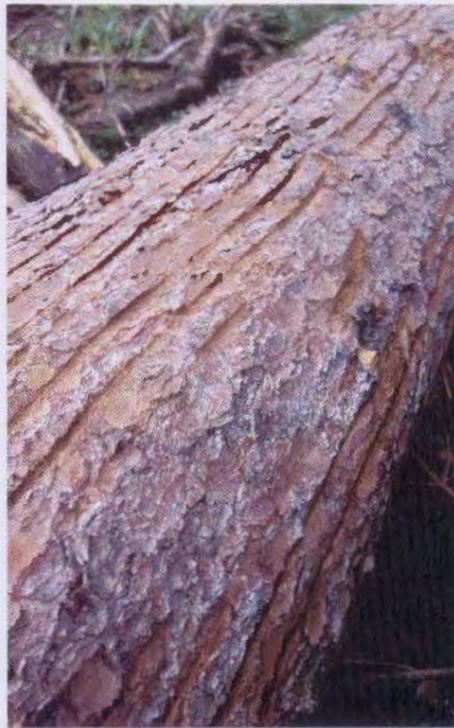
Der Grund für den Aufwand sind Borkenkäfer. Sie gehören zum Lebensraum

Wald genauso wie das Reh, der Fuchs oder der Weißrückenspecht. Bisher war es aus rechtlichen Gründen allerdings notwendig, auch im Nationalpark dafür zu sorgen, dass diese Insekten nicht überhand nehmen. Befallene Fichten wurden daher gefällt, teilweise entrindet und im Wald belassen, teilweise entnommen und verkauft – ein notwendiger Kompromiss zwischen den Schutzzielen des Nationalparks einerseits und den Vorgaben des Forstgesetzes andererseits.

Seit 2002 ist jedoch eine Novelle des Forstgesetzes in Kraft, die Ausnahmen ermöglicht. Biotopschutzwälder werden jene Waldbereiche genannt, die in Schutzgebieten liegen. Und Grundbesitzer können beantragen, dass in solchen Biotopschutzwäldern eine Bekämpfung von Borkenkäfern unterbleibt.

Mit der Fertigstellung der im nachfolgenden Artikel (Seite 14 und 15) erwähnten Borkenkäferstudie über den Buchdrucker hat der Nationalpark nun die nötigen Grundlageninformationen in der Hand, um für bestimmte Flächen des Nationalparks eine derartige Ausnahmeregelung bei der Behörde zu beantragen. Im Rahmen einer am 9. Juli durchgeführten Veranstaltung wurde ein erster Vorschlag der Nationalpark Verwaltung mit Vertretern des Forstdienstes, der Naturschutzabteilung, der zuständigen Bezirksbehörde, der Österreichischen Bundesforste und des Umweltdachverbandes diskutiert. Das Ergebnis ist erfreulich: Dass im Nationalpark Kalkalpen so wenig wie möglich in die natürliche Entwicklung eingegriffen werden soll, steht außer Streit. Diskussionsbedarf besteht lediglich bei einigen wenigen konkreten Flächen. Unser Ziel war, eine Beeinträchtigung angrenzender Wirtschaftswälder hintanzuhalten und der Natur soviel Spielraum wie möglich zu geben. 60 bis 70 Prozent der Fläche des Nationalpark Waldes sollen somit ohne jeglichen weiteren Eingriff bei Borkenkäferbefall bleiben – größtenteils Wälder mit hohem oder überwiegendem Laubholzanteil sowie Wälder im Kernbereich des Nationalparks.

Bis Herbst dieses Jahres sollten die Pläne mit allen Beteiligten abgestimmt sein. Und der „wilde Wald im Land des Eisens“ kommt der Wildnis wieder einen Schritt näher.



- Großes Bild: Urwald im Nationalpark Kalkalpen
- Oben: Fichtenstämme werden als Maßnahme gegen den Borkenkäfer geritzt.
- Kleine Bilder links: Totes Holz gehört zum Lebensraum Wald.

Text und Fotos: Bernhard Schön

